Nr. 27. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 7. Juli 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Die Krisis, in welcher sich Frankreich seit der Entlassung des Ministeriums Simon befindet, ist durch die Auflösung der Deputirtenkammer in ein neues Stadium getreten. Die Entscheidung über den weiteren Verlauf derselben ist durch die Anordnung von Neuwahlen zunächst in die Hand des französischen Volkes gelegt, und alle Welt fühlt, daß dies Volk damit eine Entscheidung zu treffen hat, deren Bedeutung nur der der Wahlen zu der Nationalversammlung von Bordeaux, die den Frieden mit Deutschland abzuschließen hatte, gleichkommt. In einem solchen Zeitpunkte liegt es nahe, die bevorstehende bedeutungsvolle Entscheidung und ihre Folgen einer genaueren Erwägung zu unterziehen.

Die Thatsache, daß der Sturz des früheren Ministeriums auf einen Wink des Papstes erfolgte, ist bisher von keiner Seite bestritten worden. Die Schlußfolgerung, daß das neue Ministerium den Zwecken des Vaticans zu dienen berufen sei, ergab sich aus dieser Thatsache von selbst. In der That gewann die Ansicht, daß die französische Regierung es darauf abgesehen habe, unter dem Segen des „Unfehlbaren" in Italien den Kirchenstaat wieder herzustellen und Deutschland durch Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen zu schwächen, wohl gar das „culturkämpferische" Deutsche Reich und Kaiserthum ganz zu vernichten, immer weitere Verbreitung. Die französischen Minister wollten es freilich nicht Wort haben, daß sie klerikale oder gar friedensstörerische Tendenzen verfolgten. Sie behaupteten vielmehr, es handle sich in dem Conflikt zwischen dem Marschall-Präsidenten und der Kammer nur um den Kampf der conservativen Principien gegen den Radikalismus, und gaben über ihre Beziehungen zum Ausland die friedfertigsten Erklärungen ab. Gleichzeitig befleißigte sich die ultramontane Presse, dieselbe, welche der Welt die ersten Enthüllungen über den vaticanischen Ursprung des neuen französischen Cabinets gebracht hatte, mit allem Eifer, die Friedensliebe desselben in den Himmel zu erheben.

Leider haben diese Friedensversicherungen keinen Eindruck auf die „ungläubige" Welt gemacht. Man fand es nur gar zu begreiflich, daß die Minister ihre kriegerischen Absichten, welche sie nur in einem Augenblick der Ueberraschung für die Feinde mit Erfolg auszuführen hoffen können, officiell in Abrede stellten. Waren doch die Führer der republikanischen Partei selbst mit dem Auslande in ihren Ansichten von den Planen der Regierung einverstanden, indem sie derselben öffentlich den Vorwurf ins Gesicht schleuderten, sie treibe Frankreich durch ihre klerikalen Tendenzen in den Krieg hinein. Auch ein Besuch des französischen Botschafters bei Kaiser Wilhelm in Ems, der nur den Zweck haben kann, die Besorgnisse der deutschen Reichsregierung zu beschwichtigen, kann uns nicht hinreichend beruhigen: man merkt eben die Absicht und wird verstimmt! Wenn die Organe der schwarzen Internationale aber um die Wette versichern, es gebe gegenwärtig keine friedfertigere Regierung in Europa als die französische, so fühlt man nur gar zu deutlich die Absicht heraus, dem Werkzeug des Vatican noch eine gewisse Zeit zur Vorbereitung auf die Ausführung seiner Plane zu sichern, und findet in dem Wörtchen „gegenwärtig" vielmehr eine Bestätigung der Thatsache, daß die französische Regierung in einer mehr oder minder nahen Zukunft jedenfalls zum Schwert zu greifen entschlossen ist.

Unsere Besorgnisse über friedensstörerische Absichten dieser Regierung bleiben daher trotz aller Ableugnungen von ministerieller und ultramontaner Seite ungeschwächt. Unseres Erachtens werden dieselben auch durch den eventuellen Ausfall der bevorstehenden Neuwahlen nicht wesentlich gehoben. Für's Erste hat die Regierung freilich genug damit zu thun, diese Neuwahlen vorzubereiten und so zu lenken, daß sie ein ihr günstiges Resultat liefern. Sie kann also in der nächstkommenden Zeit noch nicht daran denken, sich den Segen des Papstes zu verdienen. Es ist nur zu fürchten, daß sie ihre Pläne nach den Neuwahlen, mögen dieselben ausfallen wie sie wollen, bald genug mit erneutem Eifer wieder aufnimmt.

Bei dem Hochdruck, den die Verwaltungsmaschine in Frankreich bei Gelegenheit der Wah-

---

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Schluß.)

„Doctor, wollen Sie nun heute noch abreisen?" fragte der Major, für den ein neues Leben aufgegangen war, heiter.

„Nein, nein! rief Degen. „Ich bleibe, wo mein Herz ohnehin geblieben wäre!"

Es waren selige Stunden, die er an Thoma's Seite zugebracht. Sein Herz war so voll des Glückes, daß er es jedem Menschen hätte zurufen mögen. Er sehnte sich, dasselbe seinem Freunde mitzutheilen. Glücklich lächelnd begleitete Thoma ihn zum Wagen der ihn in die Stadt fahren sollte.

„Ich würde Dich begleiten," sprach sie, „allein ich bin zu lange der Menschen entwöhnt. Ich kann auch die Glückwünsche Derer nicht hören, die mich gestern noch für schuldig gehalten haben. Das mir zugefügte Unrecht kann ich nur durch Dich und Deinetwegen vergessen."

Degen fuhr vor der Wohnung des Freundes vor. Als er in das Zimmer desselben trat, sprang Tannenberg überrascht empor. Er hatte seinen Abschiedsbrief erhalten und wußte, was den Freund fortgetrieben.

„Degen, Du bist noch hier?" rief er erstaunt.

„Gewiß, Assessor!" entgegnete Degen, ihm die Hand lachend entgegenstreckend.

„Dann war Dein Brief nur ein Scherz?"

„Es war mein Ernst."

„Du hast also Deinen Entschluß indeß geändert?"

„Auch nicht," erwiderte Degen in der glücklichsten Stimmung. „Ich habe die Stadt wirklich verlassen und bin auf das Gut übergesiedelt. Assessor, Mensch! siehst Du mir denn nicht an, was mit mir vorgegangen ist. Bin ich denn noch derselbe Mensch?"

„Sie ist Dein — Dein!" rief Tannenberg und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Ja, sie ist mein, und wie ich Dir an jenem Morgen dort oben auf dem Gipfel des Berges gesagt habe, sie ist keine Giftmischerin!"

Ein leichter Schatten flog über Tannenberg's Gesicht hin. „Ich habe geirrt, wie Hunderte mit mir geirrt haben. Der Schein war gegen sie."

„Freund, und dieser Schein, dieser unglückselige Irrthum hat einem der edelsten Wesen seit sechs Jahren jedes Glück geraubt, er hat einem so heiter und glücklich angelegten Leben jede Freude genommen! Doch still! keine Erinnerung und kein Nebengedanke soll mein Glück trüben. Assessor, es ist so groß, das die Größe desselben mich bangen macht! Sieh', ich habe Thoma seit der Stunde, in der ich sie dort oben auf dem Berge sah, leidenschaftlich, glühend geliebt; allein die ganze Tiefe und Innigkeit ihres Herzens kenne ich erst seit heute, indem sie sich mir gegenüber giebt, wie sie ist, seitdem der kalte und strenge Zug aus ihrem Gesichte geschwunden ist!"

„Nun wirst Du doch hier bleiben?" fragte Tannenberg.

„Assessor?" rief Degen lachend. Die eine Frage beweist mir, daß Du nie geliebt, daß Du keine Ahnung von der Macht der Liebe hast! Natürlich bleibe ich hier — für immer! Erinnerst Du Dich nicht mehr des Liedes, das wir als lustige Studenten so oft gesungen? „Ubi bene, ibi patria!" Assessor — hier ist meine Heimath! Sieh', ich glaube sogar, daß ich wieder singen kann.

Wir haben nur noch Weniges hinzuzufügen.

Der Wirth der Bergschenke ist nach wenigen Wochen in dem Gefängnisse gestorben, ehe das Urtheil über ihn gesprochen werden konnte. Noch in der letzten Stunde seines Lebens versicherte er, daß sein Geständniß in Allem wahr sei, daß er nichts verschwiegen und nichts entstellt habe; das Verbrechen sei von seiner Frau allein ausgeführt, er habe nicht darum gewußt.

Die Wirthin blieb mit zäher Hartnäckigkeit bei ihrer Aussage, selbst als sie vor den Geschworenen stand. Sie war ruhig und setzte den Ermahnungen des Richters nur ein spöttisches Lächeln entgegen. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über sie aus, das Urtheil lautete auf lebenslängliches Zuchthaus.

Degen und Thoma sind für immer verbunden. Wenn man sie allein oder in Begleitung des Majors durch den Wald hinreiten sieht, braucht man nicht zu fragen, ob sie glücklich sind, ihre Augen geben die Antwort. Den Menschen weicht Thoma noch immer aus, als fürchte sie, ihr Glück könne ihr noch einmal durch dieselben entrissen werden. Nur der Assessor verkehrt häufig auf dem Gute, doch auch in seine Wangen steigt noch regelmäßig das Blut, wenn Degen ihm in übermüthiger Laune in das Ohr flüstert: „Assessor, sie ist doch keine Giftmischerin!"

len auszuüben pflegt, ist es gar nicht unmöglich, daß die Regierung eine ihr genehme Kammermajorität erlangt. Mag Gambetta noch so laut ausposaunen, daß die 363 Mitglieder der Linken nicht bloß alle wiederkehren, sondern sogar noch verstärkt zurückkehren würden, die Aussichten sind trotz alledem nicht schlecht für die Regierung: letztere kann um so mehr auf den Sieg hoffen, da der Vatican ihr den Einfluß des Klerus zur Leitung der Bevölkerung zugesichert hat. Was kann die Regierung aber im Fall eines Wahlsieges abhalten, sich dem Vatican sofort zur Verfügung zu stellen? Sie wird damit nicht einmal mehr bis zu der für das Jahr 1880 in Aussicht genommenen Wiederherstellung der Monarchie warten können, da die klerikalen Tendenzen das einzige Band bilden, welches die drei sich gegenseitig befehdenden monarchischen Parteien zusammenhält.

Und welche Aussichten ergeben sich für den Fall eines Wahlsieges der Republikaner? Letztere hoffen, daß der Marschall dann zurücktreten und Thiers die Leitung des Staates überlassen werde. Aber keine Erwartung kann wohl unbegründeter sein, als eben diese. Weichen wird der Marschall, wie es seine Organe oft genug erklärt haben, keinesfalls vor Ablauf seiner Regierungszeit. Einer feindlichen Kammermajorität gegenüber wird er sich nur um so eher veranlaßt sehen, zu dem Mittel zu greifen, welches in Frankreich am sichersten zur Vereinigung aller Parteien dient, zu dem Mittel, welches auch Napoleon der Dritte wählte, um sich aus den inneren Verlegenheiten zu retten, dem Mittel, dem mit Haß gegen Deutschland erfüllten Volke Gelegenheit zur Befriedigung seines Rachegefühls zu bieten. In Frankreich gibt's eben keine landesverrätherische Partei, die, wie die deutschen Ultramontanen, im Stande wäre, das Wohl des Vaterlandes um der eigenen, wohl gar um fremder, römischer Interessen willen preiszugeben. Auch ein Gambetta wird sich trotz aller Opposition gegen die Regierung derselben anschließen, sobald es gilt, an dem verhaßten Deutschland Revanche zu nehmen. Einen bedeutsamen Fingerzeig gibt in dieser Beziehung die Thatsache, daß die gesammte Kammer, einschließlich der Linken, vor ihrer Auflösung die von der Regierung zu militärischen Zwecken geforderten 209 Millionen einstimmig bewilligt hat.

Noch brauchen wir freilich an einer Aufrechterhaltung des Friedens auf längere Zeit nicht zu zweifeln. Denn das Deutsche Reich ist nicht blos stark und gefürchtet, sondern hat auch eine Regierung, welche offen genug ist, Frankreich auf das Gefährliche des von ihm betretenen Weges bei Zeiten aufmerksam zu machen. Leider entscheidet indeß jenseits der Vogesen weniger die Vernunft, als die Leidenschaft, und zu welcher Thorheit wäre die Leidenschaft des Hasses, zumal wenn sie durch religiöse Motive fanatisirt wird, nicht fähig? Jedenfalls müssen wir Frankreich gegenüber fortwährend auf der Wacht bleiben, und alle Verdächtigungen der ultramontanen und reactionären Organe, als ob man deutscherseits Frankreich durch Hinweisung auf dessen kriegerische Absichten zum Kriege „aufhetzte", dürfen uns gegen die Gefahren, welche den Frieden Europa's vom Westen her bedrohen, nicht in Sicherheit einwiegen. —

Die Russen setzen ihre Operationen an der Donau mit großer Energie fort. Auf den Uebergang ihres linken Flügels an dem unteren Ufer ist der ihrer Hauptarmee an der mittleren Donau alsbald gefolgt, und die verhältnißmäßig geringen Opfer, welche ihnen derselbe bei der fast unglaublichen Schlaffheit der Türken gekostet, lassen darauf schließen, daß sie auch fernerhin mit Erfolg vordringen werden. In der That wird denn auch schon gemeldet, daß sie Tirnowa in ihre Gewalt gebracht hätten. Die rasche Einnahme dieser alten Hauptstadt des Landes, in welcher die Bulgaren ihre Zukunftsträume verkörpert sehen und welche wegen ihrer Lage an den Abhängen des Balkan einen wichtigen Stützpunkt zur Ueberschreitung dieses Gebirges bildet, ist sowohl vom politischen, wie vom strategischen Gesichtspunkte von hoher Bedeutung und drückt dem Unternehmen der Russen sichtlich den Stempel des Gelingens auf. Die Befreiung der Bevölkerung vom muselmännischen Joch, welche Kaiser Alexander bei der Ueberschreitung der Donau in einer feierlichen Proclamation an die Bulgaren als ein Ziel des Krieges hingestellt hat, wird bald eine vollendete Thatsache sein. Unter diesen Umständen begreift es sich, daß in Constantinopel trotz der Vortheile, welche die türkische Armee dem Anscheine nach augenblicklich in Kleinasien davon getragen hat, eine gewaltige Bestürzung herrscht und man dort schon von Friedensunterhandlungen zu sprechen anfängt.

Verschiedenes.

Laasphe. Der Coloradokäfer in Deutschland. Nachrichten der „Köln. Ztg." zufolge hätte nun wirklich der amerikanische Coloradokäfer, dieser furchtbare Verwüster, ja Vernichter der Kartoffelpflanzungen, seinen Weg nach Deutschland gefunden. Er ist auf einem Kartoffelfelde bei Mülheim am Rhein gefunden worden und hat es sich herausgestellt, daß der Acker einem mit amerikanischem Speck handelnden Metzger gehört, an dessen Waare oder der Verpackung sich möglicher Weise Eier des Käfers befunden haben und auf den Acker gelangt sind. Es finden sich Larven und Käfer vor.

Da es für einen jeden von größter Wichtigkeit ist, diesen Käfer kennen zu lernen, damit wenn er sich hier einmal zeigen sollte sofort die weitere Anzeige gemacht werden kann und alles aufgeboten werde, um der weiteren Verbreitung der furchtbaren Plage gleich von vornherein vorzubeugen, so geben wir hier eine nähere Beschreibung desselben die wir aus dem vortrefflichen Buche „Brehms Thierleben" entnommen haben.

„Der Colorado-Kartoffelkäfer hat sich seit etwa 15 Jahren in Nordamerika eine traurige Berühmtheit erworben und auch in Europa Furcht und Schrecken verbreitet, denn seinetwegen ist zunächst durch den deutschen Reichstag und später von der französischen Regierung die Einführung von Kartoffeln aus Nordamerika in deutschen und französischen Häfen verboten worden. Der Käfer führt die Lebensweise des Pappelblattkäfers, nur mit dem Unterschiede, daß er sich noch stärker vermehrt und für den Puppenstand die Erde aufsucht. Die Grundfarbe seines Körpers ist ein schmutziges, rohem Leder vergleichbares Gelb, welche an Kopf, Halsschild

---

(†) Wer ist schuldig?*)

Erzählung von Friedrich Friedrich.

Dicht vor dem Thore der Stadt M. erhoben sich die weitläufigen Gebäude einer großartig angelegten Baumwollspinnerei. Hunderte von Fenstern waren jeden Abend in dem langen Fabrikgebäude erleuchtet, an dem Ende desselben erhob sich die hohe Dampfesse und in dem Innern herrschte ein unausgesetzt reges und thätiges Leben.

An den geräumigen Fabrikhof, nur durch eine Mauer von demselben getrennt, grenzte ein zwar nicht sehr großer, aber äußerst geschmackvoll angelegter und sorgfältig erhaltener Garten, in welchem das gleichfalls nicht sehr große Wohnhaus des Besitzers, des Fabrikanten Urban, mitten zwischen frisch grünenden Bäumen stand.

Seit einer Reihe von Jahren gewährte die Spinnerei mehr denn zweihundert Arbeitern ein sicheres Brod, und Urban gehörte zu den angesehensten Männern der Stadt, wie man ihn auch zu den reichsten zählte.

Vor länger denn dreißig Jahren hatte er die Fabrik mit einem kleinen Kapitale gegründet und Jahr für Jahr vergrößert, um den stets wachsenden Ansprüchen genügen zu können. Er war hervorgegangen aus den Arbeiterkreisen und in all seinen Anschauungen und in seinem ganzen Wesen ein Mann des Volkes geblieben, seine Arbeiter verehrten ihn deshalb auch wie einen Vater.

Er besaß einen scharfen, praktischen Blick, eine unermüdliche Thätigkeit und eine Festigkeit des Willens, welche durch nichts von dem abzubringen war, was er einmal als recht erkannt hatte. An der Ehrenhaftigkeit seines Charakters konnten selbst seine Feinde nicht rütteln.

Diese Eigenschaften waren wohl geeignet, ein Geschäft emporzubringen, zumal da das Glück Urban lange Jahre getreu zur Seite stand. Dies Glück machte den Fabrikbesitzer nicht stolz, er würde allerdings mit Niemand getauscht haben, weil er sich glücklich fühlte.

Das Geschäft blühte und vergrößerte sich mit jedem Jahre, er konnte sich gestehen, daß seine Thätigkeit eine lohnende war, denn durch sie wurden zahlreiche Familien ernährt, und ihm zur Seite standen eine geliebte Gattin und zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, und in sich fühlte er eine Frische und Arbeitskraft, welcher keine Anstrengung zu groß war.

Manche beurtheilten ihn freilich falsch, sie glaubten, der Grund seiner unablässigen Thätigkeit sei nur das Verlangen, sein Vermögen noch zu vergrößern, obschon er bereits für sehr reich galt; in Wahrheit fand er aber in dieser Thätigkeit die größte Befriedigung. Er war von Jugend auf an die Arbeit gewöhnt. Die Seinen sahen ihn des Abends in ihrer Mitte nie heiterer, als wenn er den ganzen Tag über fleißig gearbeitet hatte, er fühlte dann, daß er die volle Berechtigung habe, heiter zu sein und sich ungestört dem Vergnügen hinzugeben.

Mitten auf der Höhe seines Glückes wurde Urban von einem schweren Schlage betroffen, seine Gattin wurde ihm durch den Tod entrissen. Der sonst so ruhige und willensstarke Mann vermochte diesen Schlag nicht zu überwinden. Ein Freund suchte ihn zu trösten; jeden Trost ablehnend, schüttelte er mit dem Kopfe.

„Sie wissen nicht, wie viel ich verloren habe", sprach er, „sie ist mir die treueste und liebevollste Gefährtin gewesen. Als sie mir einst ihre Hand reichte, konnte ich ihr wenig bieten, ich lebte von der Arbeit meiner Hände, es gab damals selbst Zeiten, in denen Noth an uns herantrat; allein nie habe ich eine Klage aus ihrem Munde gehört, stets fachte sie meinen Muth wieder an und wies mich hin auf die Zukunft, ihr verdanke ich fast alles, was ich habe, denn ohne sie würde ich nicht die Kraft und Ausdauer gehabt haben. Ich habe viel, viel in meinem Leben gearbeitet, ich that es mit Freude, weil mich stets der Gedanke erfüllte, meiner Frau einen ruhigen und glücklichen Lebensabend zu bereiten, nun ist sie mir entrissen, ehe der Abend hereingebrochen und die ungestörte Freude über das, was ich errungen habe, ist mir vernichtet! Hätte ich alles — alles verloren, was ich mir erworben, wäre ich zum Bettler geworden, nicht ein Wort der Klage würde über meine Lippen gedrungen sein, denn noch fühle ich die Kraft in mir, alles wieder zu erringen und ich weiß, meine Frau würde mir mit derselben Liebe zur Seite gestanden sein wie einst, als ich begann."

Sein ganzes Herz wandte sich nun seinen Kindern zu, für sie allein schien er noch zu leben. Sein Sohn Hermann zählte bereits 22 Jahre, seine Tochter Toni war 2 Jahre jünger. An beiden Kindern hatte er bis dahin nur Freude erlebt, denn obschon sie unter glücklichen Verhältnissen aufgewachsen waren, hatten sie sich doch die volle Natürlichkeit und Einfachheit des Characters bewahrt.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Widerrechtlicher Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

und der ganzen Unterseite fleckenartig, an den Spitzen der Fühler, der Schenkel und an den Füßen durch Schwarz vertreten ist. Außerdem ist jede Flügeldecke mit 5 schwarzen Längsstriemen verziert; dieselben werden, mit alleiniger Ausnahme des unvollkommensten äußeren, von je zwei unregelmäßigen Reihen tieferer Punkte eingefaßt, deren einzelne sich namentlich in der Außenhälfte der Deckschilde, in die gelben Zwischenräume verlaufen. Der schwarze Nathstreifen vereinigt sich nach hinten mit der Nath selbst, mit ihr weitergehend oder auch verlöschend; der zweite und dritte verbinden sich zuletzt gleichfalls mit einander und gehen dann noch eine kurze Strecke weiter, während jeder der beiden folgenden einzeln kurz vor der Deckenspitze aufhört, die fleischige, feiste Larve ist dem Baue nach, denen der heimischen Chrisomelen vollkommen ähnlich, stark glänzend, von Farbe schmutziggelb, am Kopfe, dem Hinterrande des Halskragens und den Beinen pechschwarz; außerdem ziehen an den Seiten zwei Reihen schwarzer runder Flecke entlang, welche am zweiten und dritten Ringe merklich kleiner sind, wenn sie nicht ganz oder theilweise fehlen. Die Stummelfühler sind dreigliederig, die Punktaugen jederseits in Vierzahl vorhanden, der dicke Kiefertaster vier-, die Lippentaster dreigliederig und die kurzen Kinnbacken fünfzähnig.

Der Colorado-Kartoffelkäfer überwintert in der Erde über 63 Centimeter tief, wie behauptet wird, denn er findet sich im April bei tiefgehender Ackerarbeit in Menge. Sobald die Kartoffeläcker grün geworden sind, stellt er sich auf denselben ein, um sich von den Blättern zu ernähren und an deren Unterseite die dottergelben, länglichen Eier in Kuchen von 35 bis 40 Stück anzuleimen. Daß ein Weibchen bis 1200 Eier legen könne, scheint mir eine Uebertreibung zu sein, sind mir schon 700, von denen man spricht, eine stattliche Zahl. Die aus den Eiern geschlüpften Larven setzen den Fraß der allmählig absterbenden Eltern fort, wachsen schnell, gehen zur Verpuppung in die Erde, aus welcher nach kurzer Puppenruhe die Käfer hervorkommen, deren Brut noch eine dritte zur Entwickelung bringen soll. Selbst dann, wenn wir deren zwei annähmen, würde die Vermehrung eine gewaltige und während des Sommers die Gleichzeitigkeit aller Entwicklungsstufen nichts befremdendes sein, da ja, besonders in Fällen großer Fruchtbarkeit, das Eierlegen nicht gleichzeitig stattfindet und daher auch die Larven verschiedenalterig sind. Die mir vorliegenden Larven und Käfer waren mit der kurzen Mittheilung versehen, daß bis zum 10. Juni die Käfer, bis zum 20. Juni die Eier und bis zum 10. Juli die Larven anzutreffen seien. Diese Zeitangaben würden sehr wohl die Möglichkeit einer vorangegangenen und einer noch folgenden Brut zulassen. Dem Käfer und seiner Larve haben ursprünglich wildwachsende Nachtschattengewächse (Bocksdorn, Bilsenkraut, Stechapfel, Nachtschatten ꝛc.) im Felsengebirge zur Nahrung gedient. Durch den nach Westen vorrückenden Anbau der Kartoffeln ist ihm diese Nachtschattenart nahe gebracht worden, er ist auf sie übergegangen und hat mit ihr in unglaublicher Schnelligkeit seine Ausbreitung nach Osten und Nordosten vollendet. Im Jahre 1859 war er noch 100 Meilen westlich von Omahe in Nebraska entfernt. 1865 überschritt er den Mississippi und brach in Illinois ein, 1870 hatte er sich bereits in Indiana, Ohio, Pensilvanien, Massachusetts und im Staate New-York eingenistet; 1891 bedeckten Schwärme desselben den Detroit River in Michigan, überschritten den Erie-See auf schwimmenden Blättern, Spänen Schindeln und anderen Holzstückchen und begannen ihre Verwüstungen. Da dieser arge Kartoffelfeind die grünen oberirdischen Theile verschwinden läßt, so können die Pflanzen keine oder nur höchst unvollkommene Wurzelknollen ansetzen, und die Kartoffelernte fällt mehr oder weniger aus."

Der ausgezeichnete Entomologe Professor Dr. Förster in Aachen sagt mit Recht: „Wenn die Vermehrung der gefräßigen Thiere hier eben so rasch von Statten geht, wie in Amerika, so wird bald kein Feld mehr verschont bleiben. Dieser Feind muß vernichtet werden und sollten selbst außergewöhnliche Mittel dazu in Anspruch genommen werden."

Wir bemerken hierzu daß auf dem besagten Kartoffelfeld bei Mülheim unter dem Zulauf einer großen Menschenmenge die Maßregeln zur Vertilgung des Kartoffelkäfers in folgender Art vorgenommen wurde: „Soldaten warfen an dem einen Ende des betreffenden Feldes gegen einen Kornacker einen Damm auf, um das Getreide gegen die Flammen zu schützen, an einer anderen Seite war ein Graben gepflügt worden. Die zwischen dem Damm und dem Graben gelegenen Aecker wurden mehrere Zoll hoch mit Sägemehl und Lohe bestreut, dann tränkte man diese brennbaren Stoffe reichlich mit Petroleum, indem man jedesmal nur eine kleine Fläche behandelte, und setzte hierauf das Brennmaterial in Brand. Sofort dehnten sich die Flammen hoch auflodernd und einen schweren, dicken Rauch vertreibend auf dem ganzen betreffenden Terrain aus und verzehrten das Kraut und die Insekten. Käfer sah man bei diesen Vornahmen nicht davonfliegen. Es ist wohl selbstverständlich, daß man den Verbrennungsprozeß auf einen großen Theil der den eigentlichen Aufenthaltsort des Käfers umgebenden Grundstücke ausdehnte.

)(Gladenbach, 2. Juli. Gestern Abend (Sonntag) entlud sich über unser kleines Dörfchen ein furchtbares Gewitter, welches den hiesigen Einwohnern in längerem Andenken bleiben wird. Leider wurden zwei Brüder von einem Blitzstrahle getroffen, und dadurch am ganzen Körper so gelähmt, daß ihr Zustand sehr bedenklich ist. Unsere Gegend scheint in diesem Sommer von derartigen Gewittern arg heimgesucht zu werden, da bei dem vorletzten Gewitter der Blitz ein Haus in Fischelbach getroffen hat, jedoch ohne einen erheblichen Schaden anzurichten.

— Letzten Sonnabend wurde in einem Walde bei Kattowitz ein hülflos auf einem Ameisenhaufen liegender Arbeiter gefunden. Derselbe hatte sich in betrunkenem Zustande dort niedergelegt, um seinen Rausch auszuschlafen. Die gefräßigen Waldameisen machten sich über den hülflos Daliegenden her und zerfraßen ihm dan Gesicht, die Zunge und den ganzen übriges Körper. Vorübergehende fanden endlich den beklagenswerthen Menschen in seinem entsetzlichen Zustande, schafften ihn in seine Wohnung, wo er bald darauf seinen Qualen erlag.

Gemeinnütziges.

— Sommergetränk für Feldarbeiter. Das gesundeste und beste Getränk in der Hitze ist folgendes: Ein viertel Pfund oder 8 Loth Kaffee werden möglichst fein gemahlen und mit ein Liter Wasser 10 Minuten gekocht. Den so gewonnenen Extract läßt man durch einen Beutel laufen und vermischt ihn mit 5 Liter kaltem Wasser, versüßt das Getränk mit etwas Zucker, setzt eine Obertasse voll Branntwein oder Rum hinzu, füllt es in einen Krug und gräbt ihn verkorkt in die Erde ein; das Loch wird mit Heu oder Stroh zugedeckt. Dieses kalte Getränk stärkt die Muskeln und vermindert, im Gegensatz zu allen andern Getränken, die Transpiration, und ist daher beim Mähen und Garbenbinden besonders zu empfehlen.

— Ein sehr einfaches Mittel in gewitterschwülen Tagen die Milch vor dem Sauerwerden zu bewahren, werfe man ein paar Salzkörner und ein kleines Stückchen Eisen hinein.

Laaspher Schützenfest.

Das diesjährige Schützenfest soll am **14. und 15. Juli** in herkömmlicher Weise auf dem Festplatze „Unter den Linden" gefeiert werden.

Für gute Erfrischungen, sowie ausgezeichnete Festmusik, ausgeführt von der Kapelle des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11, unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeisters Noack, ist bestens gesorgt.

Entree für Fremde pro Tag **1 Mark 50 Pf.**

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ergebenst ein

Der Schützenvorstand.

Technische Fachschulen der Stadt
Buxtehude
bei Hamburg. (Reorgan. Technikum) Baugewerk-, Kunstgewerbe-, Maschinenbau- und Architekturschule. — Diplom- und Meisterprüfungen. — Städtische Logirhäuser. — Vorschule d. 9. October, Hauptkursus den 6. November. Programme und Lehrpläne gratis. Schleunige Anmeldungen an den Direktor **Hittenkofer.**
Besuch im Winterf. 1876/77 = 226.

Universal
Reinigungs-Salz.
Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in 1/1, 1/2, 1/4 Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung à 1/1, 1/2 u. 1/4 Mark zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Butterpulver
verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf.
Käse- und Butterfarbe, per Flacon á 60 Pf., zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Flamm- und Schmiedekohlen
von 18 bis 40 Mark pro 100 Centner, ab Zeche, liefern
Schröder & Jung
Siegen.

Ein in der Küche erfahrenes
Mädchen
wird sofort gesucht.
Laasphe. Frau Gerichtsrath **Hannasch.**

Das

Kreisblatt für den Dillkreis

erscheint **wöchentlich dreimal**, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und kostet durch die Post bezogen Mk. 1,25 pro Quartal.

Dasselbe bringt außer den amtlichen Bekanntmachungen die wichtigsten **politischen Ereignisse, Provinzial-, Lokal- und vermischte Nachrichten,** sowie in dem **„illustrirten Sonntagsblatte“** eine **gediegene Unterhaltungslectüre.**

Zum Abonnement auf das Kreisblatt laden wir hierdurch ergebenst ein, wie wir dasselbe zum **Inseriren,** was bei der großen Auflage des Blattes stets von gutem Erfolge ist, hierdurch bestens empfohlen halten.

Die Expedition des **„Wittgensteiner Wochenblattes“** nimmt Anzeigen für uns entgegen.

Dillenburg. **Die Expedition.**

Sensen, Sichel und Strohmesser.

Alle Sorten unter Garantie, sowie **Sensenbäume, Heurechen, Wetzesteine, Haarhämmer, Haarstöcke. Hornschlucker** zu äußerst billigen Preisen.

Noch wird bemerkt, daß sämmtliche Sensen noch in besserer Qualität als im vorigen Jahre ausgefallen sind.

Laasphe. **Friedrich Schmidt.**

Gegenwärtig: **55 Tausend** Abonnenten!!

Berliner Tageblatt

mit den Beiblättern:

„Berliner Sonntagsblatt“ u. Illustr. Witzblatt „Ulk“

Reichhaltigste und billigste deutsche Zeitung

Politische Zeitung — Berliner Lokal- u. Gerichtszeitung — Communales — Provinzzeitung — Interessanten Feuilleton — Spannende Romane erster Autoren — Handelszeitung nebst vollständ. Courszettel — Unterrichts- und Erziehungswesen — Zahlreiche Specialcorrespondenten Privat-Telegramme — Parlaments-Verhandlungen — Ziehungs-Liste der Preuß. Lotterie — Anzeigeblatt.

Abonnements-Schein.

An das **Kaiserliche Postamt** zu _____

Unterzeichneter abonnirt hiermit auf das

„Berliner Tageblatt“

nebst

„Berliner Sonntagsblatt“ und Witzblatt „Ulk“

pro **3. Quartal 1877 für Mark 25 Pf.**

Ort: _____ Name des Bestellers: _____

Die

Siegener Zeitung

zugleich amtliches Kreisblatt

für die Kreise Siegen und Olpe

erscheint wöchentlich **dreimal** in einer

Auflage von 3900 Exemplaren.

Der Abonnementspreis beträgt per Post bezogen pro Quartal **1 M. 50 Pfg.**

Inserate finden in der **Siegener Zeitung** als dem in **Siegen und Umgegend gelesensten** Blatte die **weiteste** Verbreitung und wird die einspaltige Petitzeile mit 10 Pfg. berechnet.

Feinster medicinischer

Dorsch-Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit gestempeltem Metallverschluss

1/4 Originalflasche M. 0.60,
1/2 „ M. 1.00,
1/1 „ M. 1.70.

Derselbe eisenhaltig pro Flacon à M. 1. — zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Umzugshalber beabsichtige ich, sehr gut erhaltene Mahagoni-Möbel als:

Sopha, Stühle, Schreibsecretär, Spiegelschrank, Spiegel, Nähtisch ꝛc. ꝛc.

unter der Hand zu verkaufen.

Laasphe. **Ant. Ph. Kehr.**

Haarbalsam

Dieser Balsam reinigt die Kopfhaut, gilt als das beste Mittel das Wachsthum der Haare zu befördern und das Ausfallen derselben zu verhindern. Es enthält so viele Fettstoffe, daß der Gebrauch von Haaröl, Pomade etc. dadurch überflüssig wird.

1/2 Flacon á M. 0.60.
1/1 „ á M. 1.20.

zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Tanz-Unterricht.

Hiermit erlaube ich mir die vorläufige Anzeige zu machen, daß ich Ende Juli c. in hiesiger Stadt einen Tanzanstands-Unterricht zu eröffnen beabsichtige.

Anmeldungen werden beim Gastwirth Herrn F. Bosch entgegengenommen.

Laasphe im Juni 1877.

H. Streil,

Tanzlehrer aus Soest.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von **Sohlleder, Rindsleder,** auch in Ausschnitt, **braunes und schwarzes Kalbleder, Schurzfelle aller Art** in bester Qualität und billigen Preisen.

Wilhelm Arspruch
in Bedenkopf.

Bmeier: Nu, was würdest Du sagen, Fmeier, wenn eine Concurrenz-Gastwirthschaft neben Dir etablirt würde?

Fmeier: Ich würde Bmeier Leute in's Haus schicken, seine Waschtische, Waschschüsseln und Wasserkannen zertrümmern lassen.

Bmeier: Aber, lieber Fmeier, das kostet Geld.

Fmeier: Thut nichts, haben wir doch Scandal und — wissen, wie es bei der Concurrenz aussieht.

Sehr leise Anfrage!

Läßt denn wirklich der Vorstand von vorigem Jahr und früher des Laaspher Schützenvereins alle Angriffe und Beleidigungen ruhig über sich ergehen ohne sich zu rechtfertigen oder kann er dies nicht? —

Mehrere Schützenmitglieder.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.